

siert d'Ixnards strenge klassizistische Bauweise, legt ausführlich vor allem ihren Eklektizismus dar: allein für St. Blasien standen das Pantheon, die Kuppel des Invalidendoms und die Fassade von St. Sulpice in Paris Pate. Franz legt auch d'Ixnards Mängel offen, wie sie sich vor allem bei seinen Plänen zum Koblenzer Schloß kundtaten. Das Buch ist so ein Beitrag zur Geschichte der Architektur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In erster Linie aber ist es ein Kompendium für jeden, der sich für den einen oder anderen Bau von d'Ixnard interessiert. Jedes ausgeführte und jedes nur geplante Werk ist genau in seiner Entwicklung beschrieben und mit einer seltenen Ausführlichkeit durch Pläne, Aufrißzeichnungen und Photographien ergänzt, so daß ein Vergleich von d'Ixnards Absichten mit der heute noch erkennbaren Realität möglich ist. Freilich hätte am Schluß eine etwas ausführlichere Gesamtanalyse dieses Baumeisters stehen können.

Rainer Zerbst

BERT, HARRY und KUNO SCHLICHTENMAIER: **Theodor Schüz (1830–1900). Gemälde und Ölstudien aus öffentlichen und privaten Sammlungen.** Katalog zur von der Galerie Schlichtenmaier, Schloß Dätzingen, der Universitätsstadt Tübingen und der Stadt Haigerloch veranstalteten Ausstellung. Galerie Schlichtenmaier Grafenau 1984 (zu beziehen über: Galerie Schlichtenmaier, Schloß Dätzingen, oder Kulturamt der Stadt Tübingen). 56 Seiten mit 26 Abbildungen. Broschiert DM 12,–

Dem Andenken des bedeutenden schwäbischen Genre- und Landschaftsmalers Theodor Schüz (1830–1900) gewidmet war eine von der Galerie Schlichtenmaier (Grafenau-Dätzingen) initiierte und gemeinsam mit der Universitätsstadt Tübingen und der Stadt Haigerloch durchgeführte Ausstellung, die zunächst auf Schloß Dätzingen, dann im Bürgerhaus Haigerloch und im Tübinger Theodor-Haering-Haus zu sehen war. Den Kunsthistorikern Bert, Harry und Kuno Schlichtenmaier, die gemeinsam den Katalog verfaßt haben, kam es vor allem darauf an, Werden und Reifen dieses in seiner Kunst so eng mit der schwäbischen Heimat und Landschaft verbundenen Malers aus seiner Zeit heraus verständlich zu machen. Wie so manch anderer bedeutender schwäbischer Künstler seiner Generation – Carl Ebert, Albert Kappis, Anton Braith, Christian Mali – ist der 1830 in Tumlingen bei Freudenstadt geborene und in Nufringen bei Herrenberg aufgewachsene Pfarrersohn Theodor Schüz nach Anfangsstudien an der Stuttgarter Kunstschule an die Münchner Akademie abgewandert, wo der Historienmaler Carl von Piloty sein Lehrer und Franz von Lenbach sein Freund wurde. Des schwäbischen Malers Stuttgarter Anfangserfolge («Konfirmationsmorgen» 1851) wiederholten sich in München; er wurde durch seine Bilder rasch populär. Hier entstanden unter anderem 1859 der «Osterspaziergang», kunsthistorisch deshalb bedeutsam, weil uns der Künstler eine minutiöse Eigeninterpretation des Bildes gegeben hat, ferner sein 1861 gemaltes populärstes Gemälde, die »Mittagsruhe in der Ernte«, ein in München gemalter Hymnus auf die heimatliche Gäulandschaft, auch heute noch ein Publikumsmagnet in der Württembergi-

schen Staatsgalerie. Trotz seiner Erfolge in München zog es Schüz nach Düsseldorf, dem damaligen Zentrum der Genremalerei. Hier lebte er von 1866 bis zu seinem Tode 1900. Im Katalog vorangestellt haben die Verfasser mehrere tabellarische Übersichten, einmal zum Leben und Schaffen von Theodor Schüz, dann zur Entwicklung des Kunstlebens in Stuttgart von 1800 bis 1880 sowie des Münchner und des Düsseldorfer Kunstlebens in jener Zeit. Die überwiegend farbigen Abbildungen zeigen vor allem Landschaften und bisher kaum bekannte Ölstudien, die den Maler als fortschrittlichen, den Pinsel locker handhabenden Pleinairisten ausweisen, in dessen Freilichtstudien sich bereits gewisse impressionistische Ansätze finden lassen.

Walter Rebmann

BRIGITTE REINHARDT: **Reinhold Nägele.** Mit einer Einführung von Thomas Naegele. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1984. 312 Seiten, mit 74 Farbtafeln und 193 Schwarzweiß-Abbildungen. Werkverzeichnisse der Gemälde und Radierungen mit 422 Abbildungen. Leinen DM 128,– Vom Wesen des schwäbischen Volkes zeugten seine Bilder, so meinte Oskar Wolfer 1931. Auf die schwäbischen Wurzeln seines Lebens verwies im selben Jahr Otto Roecker angesichts von Reinhold Nägeles Bildern. Und gar so weit entfernt scheint man gelegentlich auch heute noch nicht zu sein. Reinhold Nägele, das ist für viele der Maler schwäbischer Landschaften, der Maler Stuttgarts. Immerhin fand allzu weit über die Landesgrenze hinaus die große Stuttgarter Doppelausstellung zu seinem 100. Geburtstag im vergangenen Jahr in den Feuilletons weniger Erwähnung.

Dabei ist Nägeles Werk, bei aller Verwurzelung in der schwäbischen Heimat, mehr als bloße Lokalkunst. So war eine umfassende Analyse seines Werkes dringend notwendig, und Brigitte Reinhardts Monographie leistet die nötige Korrektur umfassend. Immerhin war ihr Anliegen, Nägeles Werk *aus der Klammer des Kauzig-Schwäbischen* zu lösen. Sie leitet es konsequenterweise aus den Kunstströmungen der Zeit her. Sie deckt die Einflüsse auf, die Nägele – der sich nicht so ohne weiteres einer Kunstströmung oder gar Kunstmode anhängte – 1908/1909 in Berlin empfing: nicht die des Impressionismus freilich, sondern die Karl Walsers. Und wenn man über Walser sagt, er male nur scheinbar die Dinge der sichtbaren Welt, in Wirklichkeit vielmehr Visionen und damit auch zwangsläufig Übertreibungen, so ist damit bereits ein wesentliches Charakteristikum auch der Bilder Reinhold Nägeles gegeben. Gewiß malte er Landschaften und Städte; doch ein traumhafter Zug, ein bisweilen skurriler Übertreibungsdrang ist fast allenthalben zu spüren: in den überexakten geraden Straßenzügen Stuttgarts etwa, den Baugerüsten, die die Bilder wie ein Gitter strukturieren – Nägele malte gern Baustellen, weniger die Prunkfassaden. Doch mit solchen Malprinzipien deckte Nägele in seinen besten Arbeiten die Wahrheit unter der Oberfläche auf, zeigte er das Wesen der Dinge, nicht bloß die Dinge selbst. Die Wolkenkratzerlandschaft von New York – Nägele lebte seit 1940 in den USA – ist keine realistische Wie-

dergabe, sondern eine Verdichtung – und deshalb um so wahrer. Und Stuttgarts Weißenhofsiedlung erscheint in einem Bild von 1927 in traumhaften Farben und gibt so gerade die architektonische Aussage wieder.

Vielleicht vermochte Nägele das Wesen der Dinge zu erfassen, weil er zu allem – zumindest in seiner Kunst – eine liebevolle Distanz hielt, die ein grundsätzliches Strukturelement seiner Gemälde wurde. Brigitte Reinhardt arbeitet diese Distanz, die sich am deutlichsten in der von Nägele bevorzugten Vogelperspektive ausdrückt, immer wieder heraus.

So ist diese Monographie, die zugleich ein Werkverzeichnis beinhaltet und auch die persönliche Komponente nicht unterdrückt – Nägeles Sohn Thomas hat die einführenden Erinnerungen an seinen Vater verfaßt –, die längst fällige Basis für eine erneute Auseinandersetzung nicht nur mit dem schwäbischen Maler, sondern auch mit dem Weltdarsteller und Weltvisionär Nägele. Möglich wird das nicht zuletzt durch die üppige Illustration, vor allem die zahlreichen Farbtafeln, die nicht nur schmückendes Beiwerk sind, sondern Grundlage und Ergänzung der Analysen im Text.

Rainer Zerbst

Naturkunde

REINHARD WOLF: **Heiden im Kreis Ludwigsburg – Bilanz 1984: Schutzbemühungen – Verwachsungsprobleme – Pflege.** (Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Band 35). Herausgegeben von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg – Institut für Ökologie und Naturschutz Karlsruhe 1984. 76 Seiten mit 56 Abbildungen. Broschiert DM 9,-

Die Zahl der Heideflächen und der Schafe geht landesweit immer mehr zurück. Aber wenn man sich dieses bekannte Phänomen einmal ganz genau anhand eines Beispiels verdeutlicht, dann erschrickt man doch. Im Kreis Ludwigsburg gab es 1860 noch 930 ha Weiden mit 31 000 Schafen, 1984 sind es nur mehr 70 ha Heiden und 690 Schafe! Reinhard Wolf schildert nicht nur die Gründe für diese Entwicklung, sondern zeigt auch auf, wie nicht mehr genutzte Heideflächen zuerst fast unmerklich mit Gräsern und kleinen Sträuchern zuwachsen. Dann gibt es plötzlich einen Schub, der den ursprünglichen Heidecharakter vollends verschwinden läßt. Wenn die Naturschützer es soweit kommen lassen, dann ist nicht mehr viel zu retten; die Verbuschung muß bereits im Anfangsstadium gestoppt werden. Interessanter Nebenaspekt: schon eine verfilzende Grasdecke kann dazu führen, daß die Schafe die Heideflächen nicht mehr freihalten, weil in diesem Stadium bereits Fiederzwenken auftauchen, die von den Schafen verschmäht werden. Da nun aber die Fiederzwenke dazu neigt, sich stark zu verfilzen und andere Arten zu verdrängen, ist dies oft der auslösende Faktor für den völligen Verzicht des Schäfers, die Weide weiterhin zu nutzen. Der Anfang der natürlichen Sukzession also! Zum Schluß zeigt Reinhard Wolf in dem anschaulich ge-

schriebenen Bändchen auf, daß es bei der Pflege von Heideflächen durch Menschenhand noch etliche offene Fragen gibt. *Über die Auswirkungen verschiedener Pflegemethoden liegen außer Erfahrungen von Praktikern kaum fundierte Erkenntnisse vor; es ist zu hoffen, daß die derzeit überall vermehrt durchgeführten Pflegemaßnahmen in Erfahrungsberichte umgesetzt werden und vielleicht auch im einen oder anderen Fall zu wissenschaftlicher Untersuchung Anlaß geben.*

Bernd Roling

MAX FLAD: **Flachs und Leinen. Vom Flachs-anbau, Spinnen und Weben in Oberschwaben und auf der Alb.** Verlag Schwäbischer Bauer Ravensburg 1984. 87 Seiten mit 41 schwarz-weißen Abbildungen. Broschiert.

Den Bäuerinnen und Bauern, die einstmal den Flachs anbauten und verarbeiteten, ist dieses bescheidene Heft mit dem fundierten und in mühsamer Arbeit zusammengetragenen Inhalt gewidmet. Kurz nach Ende des letzten Weltkrieges kam der Anbau von Lein oder Flachs bei uns ganz zum Erliegen. Ca. 25 000 t Schwingflachs werden jährlich in die Bundesrepublik von Frankreich, Belgien usw. importiert. Der Anbau von Lein soll jetzt wieder bei uns betrieben werden, allerdings in modernerer Form als in früheren Zeiten.

Max Flad, ein Sohn des Oberlandes, beschreibt in der ihm eigenen präzisen Weise die Pflanze *Linum*, den Anbau und die Verarbeitung mit den fast nur noch in den Museen auffindbaren Geräten bis zur Leinwand. Vom Flachs über das Garn zur Leinwand und dem Leinenhandel findet der an der Geschichte unserer Kulturpflanzen Interessierte, der Ackerbauer, der Volkswirtschaftler, der Heimatkundler usw. alles Wissenswerte über den Lein, so wie es früher war. Beim Durcharbeiten der Geschichte unseres früheren Flachs-anbaues wird man an Max Lohss erinnert. Man spürt die Verbundenheit mit den bäuerlichen Vorfahren und deren schwerer Arbeit bei der Beschaffung von Kleidung. Schade nur, daß der wertvolle Inhalt in einem so bescheidenen Kleid und so schlichter Ausstattung dargeboten wird!

Christian Eberhardt

WILLI BECK: **Hauptwanderwege des Schwäbischen Albvereins.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983 und 1984. HW 4: Main – Donau – Bodensee. 69 Seiten mit 31 Streckenkarten; HW 5: Schwarzwald – Schwäbische Alb – Allgäu. 51 Seiten mit 22 Streckenkarten; HW 7 und 9: Schwäbische Alb – Oberschwaben und Heuberg – Allgäu. 71 Seiten mit 31 Streckenkarten; HW 8 und 10: Franken und Stromberg – Schwäbischer Wald. 65 Seiten mit 26 Streckenkarten.

Alle vier Bändchen: kartoniert DM 12,80

Als ehemaliger Präsident des Landesvermessungsamtes in Baden-Württemberg, als stellvertretender Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins, der seit bald 30 Jahren in diesem Verein tätig ist, verfügt Prof. Dr.-Ing. Willi Beck über Kenntnisse der Wanderwege des Schwäbischen Albvereins wie kaum einer. Die von ihm nun verfaßten Führer zu den Hauptwanderwegen dienen vor allem der raschen Orientierung. Jeder Weg ist in Einzelstrecken, von